

# Das Volksschulwesen in Backnang 1880 bis 1952 (3. Teil)

Von Heinz Rauscher

## Schule in der Notzeit des Ersten Weltkriegs

### Kriegsbedingte Schulverhältnisse

Am 28. Juni 1914 erschütterten zwei Revolveranschüsse in Sarajewo die Weltöffentlichkeit. Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin wurden getroffen und starben nach wenigen Minuten an den schweren Schussverletzungen.<sup>1</sup> In Anbetracht der damaligen Mächtekonstellation und der damit verbundenen Interessenlage drohte jetzt „ein Krieg an allen Grenzen“.<sup>2</sup> In Backnang hofften aber offensichtlich Bürger und Stadtverwaltung noch auf eine friedliche Lösung der Konflikte: Das im Zusammenhang mit der Schulhauseinweihung geplante Kinderfest wurde nicht abgesagt und fand – wie vorgesehen – am 20. Juli 1914 bei der *Wirtschaft „Zum Jägerhaus“ auf der „Platte“* statt. Voraus ging ein Festzug, an dem die evangelische und katholische Volksschule, die Seminarübungsschule, die Realschule und die Präparandenanstalt teilnahmen.<sup>3</sup>

Es scheiterten aber alle diplomatischen Bemühungen, den Krieg aufzuhalten, weshalb es Anfang August 1914 in rascher Folge zu allgemeinen Mobilmachungen und Kriegserklärungen kam.<sup>4</sup> Deutschland sah sich von Anfang an einem Zweifrontenkrieg ausgesetzt: Im Osten durch Russland und im Westen durch Frankreich, das von England unterstützt

wurde.<sup>5</sup> Zunächst breitete sich trotzdem in allen Städten und Orten des Landes eine freudige und euphorische Stimmung aus. Auch in Backnang wurden auf dem Marktplatz schnell errungene Siege gefeiert, feurige Reden gehalten und die „Wacht am Rhein“ gesungen.<sup>6</sup>

Der Krieg prägte und beeinflusste von Beginn an einschneidend das Backnanger Schulleben. Schon im August 1914 wurden fünf Lehrer der Ev. Volks- und Mittelschule zum Heeresdienst einberufen bzw. meldeten sich freiwillig. Dies bedeutete, dass eine entsprechende Zahl verwaister Klassen vom verbliebenen Personal versorgt werden musste. Die Folge war eine enorme Erhöhung der Schülerzahlen in den einzelnen Klassen und häufiger Lehrerwechsel.<sup>7</sup> Zeitweise entfielen auf einen Lehrer über 90 Schüler.<sup>8</sup> Die genannten Umstände erforderten zudem die Beschränkung des Unterrichtsstoffes, lediglich die Fächer Lesen, Schreiben und Rechnen blieben verschont.<sup>9</sup> Der Lernerfolg im Sinne eines befriedigenden Schulabschlusses sollte allerdings nicht in Frage gestellt werden.<sup>10</sup>

Schon sehr früh erreichten die Schrecken des Krieges das Blickfeld der Schüler im Schulkomplex in der Bahnhofstraße, denn das Bezirkskrankenhaus gegenüber erhielt den Status eines Lazaretts. Rücksichtnahmen bzw. *tunlichste Ruhe* wurden eingefordert.<sup>11</sup> Besondere Sorge bereitete die *wachsende Zuchtlosigkeit* der schulentlassenen, aber auch der schulpflichtigen Jugend. Beanstandet wurden vor allem der zunehmende Besuch von Wirtshäu-

<sup>1</sup> Murrthal-Bote (MB) vom 29. Juni 1914.

<sup>2</sup> Barbara Tuchmann: August 1914, Frankfurt/M. 1990, S. 79.

<sup>3</sup> MB vom 18. Juli 1914.

<sup>4</sup> MB vom 2. August 1914.

<sup>5</sup> Tuchmann (wie Anm. 2), S. 81ff.

<sup>6</sup> MB vom 24. August 1914.

<sup>7</sup> StAB (Stadtarchiv Backnang) Bac F 006-11, S. 338–342.

<sup>8</sup> Ebd., S. 364.

<sup>9</sup> StAL Fl 200/2, Bü. 445; StAB Bac F 005-12, Lehrerkonvent vom 16. Februar 1915.

<sup>10</sup> Ebd., Lehrerkonvent vom 22. März 1917.

<sup>11</sup> StAB Bac F 051-1.

sern, das Rauchen von Zigaretten, das Lesen von Schundliteratur und das nächtliche Herumtreiben. Deshalb erfolgte im Dezember 1915 eine Aufforderung des Gemeinderats an alle Eltern, Erzieher, Arbeitgeber und Lehrherren, da wo es not tut, Abhilfe zu schaffen. Außerdem verlangte der Gemeinderat, dass nach Eintritt der Dunkelheit schulpflichtige Kinder und junge Leute sich nicht mehr auf der Straße herumtreiben dürften, ansonsten seien sie von der Schutzmannschaft von der Straße zu weisen.<sup>12</sup> Die erstmalige Einführung der Sommerzeit im Jahr 1916 verschlimmerte die Problematik, weshalb der Gemeinderat die Schutzmannschaft beauftragte, alle Kinder nach 9 Uhr abends (Abendglocke) mit Strenge von der Straße zu weisen.<sup>13</sup> Auch die Lehrer beklagten sich und bemängelten, dass es besonders schlimm sei, wo Väter fehlen und Mütter schwach sind.<sup>14</sup>

Die ab 1917 sich häufende Schließung der Volksschule wegen der beschränkten Heizmittelvorräte löste bei der Schülerschaft wahrscheinlich wenig Unmut aus, erschwerte aber zunehmend die Schularbeit.<sup>15</sup> Gestört wurde der Schulbetrieb aber auch durch so genannte Kriegsgeschäfte.<sup>16</sup> Gemeint waren damit in erster Linie Sammlungen von Wertstoffen und Pflanzen aller Art, um Versorgungsengpässe abzumildern. Daraus entwickelte sich eine Backnanger Spezialität, nämlich ein Tee, der aus verschiedenen Heilkräutern gemischt wurde und über den in der „Süddeutschen Apothekerzeitung“ am 12. März 1918 berichtet wurde.<sup>17</sup> Zur Belohnung für ihren Sammlungseifer durften sämtliche Schüler der Volksschule 1918 auf Kosten der Sammlungskasse im Backnanger Kino den Film *U-Boote heraus* anschauen.<sup>18</sup>

Einen Beitrag für die Soldaten an der Front leistete der Handarbeitsunterricht, indem man ihnen Socken strickte. Die Lehrerin las dabei Märchen vor, um die Schülerinnen bei Laune zu halten.<sup>19</sup> Das Rote Kreuz kam mit kleinen



Gedächtnisschild des Roten Kreuzes.

Gedächtnisschildern, die benagelt werden konnten (10 Pfennig pro Nagel) in die Schule.<sup>20</sup> Diese Sammelaktion wurde zum großen Erfolg, wollte doch „jedes Mädchen den Hammer in die Hand nehmen“.<sup>21</sup>

Je länger der Krieg dauerte, desto mehr beeinflusste die Militärsprache Sprachgewohnheiten und Ausdrucksweisen. So bezeichnete man beispielsweise Kinder, die in die Schule aufgenommen werden sollten, als *Schulrekruten* bzw. *Abc-Schützen*.<sup>22</sup> Der Krieg bewirkte zudem einen eklatanten Personalmangel in den zivilen Dienstbereichen, die man gelegentlich durch noch fortbildungsschulpflichtige Jugendliche auszugleichen versuchte. Dazu ein Beispiel: Der 15 Jahre alte Schreibgehilfe

<sup>12</sup> MB vom 4. Dezember 1915.

<sup>13</sup> MB vom 27. Mai 1916.

<sup>14</sup> StAL FL 200/2, Bü 447 u. 448.

<sup>15</sup> StAB Bac F 051-1.

<sup>16</sup> MB vom 23. Mai 1918.

<sup>17</sup> Willy Kuhn: Die Entwicklung der Backnanger Volks- und Mittelschule. – In: 100 Jahre Murraltbote 1832–1932, Backnang 1932, S. 52.

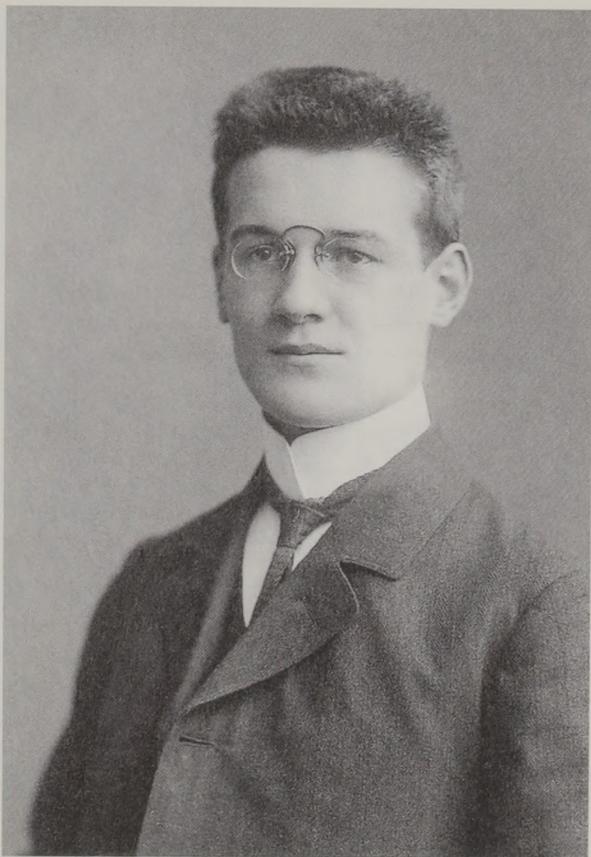
<sup>18</sup> StAB Bac F 005-13, S. 24.

<sup>19</sup> Zeitzeugin Lisel Mattenklodt, Backnang.

<sup>20</sup> StAB Bac F 051-1.

<sup>21</sup> Zeitzeugin Lisel Mattenklodt, Backnang.

<sup>22</sup> MB vom 30. April 1918.



Unterlehrer Karl Mayer.

Alfred Dirr, später Kreisleiter der NSDAP in Backnang, wurde aufgrund der *obwaltenden Umstände* 1917 auf Antrag der Stadtschreiberei vom weiteren Besuch der Allgemeinen Fortbildungsschule vorübergehend befreit, weil er ganztägig, also auch mittwochnachmittags, benötigt wurde.<sup>23</sup> Ob Dirr danach seinen Wunsch realisieren konnte, in den Bahndienst einzutreten, ist nicht bekannt.<sup>24</sup>

Neben den „Kriegsgeschäften“ mussten die üblichen Alltagsprobleme bewältigt werden. Gelegentlich gab es Anlass zum Schmunzeln. So erschien eines Tages im Februar 1916 die Witwe des verstorbenen Schuldieners, Frau Rühle, in großer Seelennot beim Rektor Schittenhelm, weil sie von allen Seiten hören müsse, ihr Mann gehe als Geist im Schulhaus um. Sie äußerte die Bitte, *die Lehrer möchten gegen dieses Gerede auftreten*.<sup>25</sup>

<sup>23</sup> StAB Bac F 051-1.

<sup>24</sup> Rolf Königstein: Alfred Dirr, NSDAP-Kreisleiter in Backnang, Backnang 1999, S. 31.

<sup>25</sup> StAB Bac F 005-12, Lehrerkonvent vom 22. Februar 1916.

<sup>26</sup> Ebd., Lehrerkonvent vom 7. Januar 1916.

<sup>27</sup> StAB Bac F 051-1.

Im Januar 1916 beschwerte sich Hauptlehrer Trinkle, dass er zusammen mit seinem Kollegen Klepser am 27. Dezember 1915 das Schulhaus verlassen wollte, alle Türen aber verschlossen waren und sie *infolgedessen den Weg durchs Fenster nehmen mussten*. Seinem Wunsch, dass jeder Lehrer einen Hausschlüssel erhalten solle, wurde daraufhin entsprochen.<sup>26</sup> Weniger lustig ist allerdings die Beschwerde von *Alt-Engelwirt Kübler* zu bewerten, dass *seit einiger Zeit eine Anzahl Knaben im Alter von 10–12 Jahren beim Heimgehen von der Schule an die Wirtschaft zum Engel hinpissen*, sodass sich auf dem Gehweg eine *größere Eisfläche* bildete. Er bat, dies zu untersagen.<sup>27</sup>

### Lehrer im Kriegsdienst an der Front und in der Heimat

Schon im August 1914 wurden die Backnanger Unterlehrer Krauß, Mayer, Schurr und Tau-



Unterlehrer Johann Krauß.

# Den Lehrern der Volksschule Backnang, welche den Tod erlitten,

**Joh. Krauss**  
geb. 1889, gef. 1914.

**Karl Mayer**  
geb. 1890, gef. 1914.

**Georg Tauber**  
geb. 1889, gef. 1916.

**Ernst Kuhn**  
geb. 1889, gef. 1916.



in unauslöschlichem Danke.



Gedenktafel für die gefallenen Lehrer der Volksschule Backnang.

ber zu den Fahnen gerufen, während Unterlehrer Kuhn sich freiwillig zum Sanitätsdienst meldete.<sup>28</sup> Schon wenige Wochen nach seiner Einberufung starb Johann Krauß *auf dem Feld der Ehre*.<sup>29</sup> Seine Mutter verkraftete den Tod ihres geliebten Sohnes nur sehr schwer, stand sie jetzt doch allein da, der erhofften *Stütze im Alter* beraubt.<sup>30</sup> Nur wenige Wochen später wurde Karl Mayer bei Longuyon schwer verwundet und starb im Lazarett Muthville.<sup>31</sup> Insgesamt waren Ende März 1915 von den im Feld stehenden württembergischen Lehrern bereits 278 gefallen.<sup>32</sup>

Im Jahr 1916 erreichten das Backnanger Lehrerkollegium weitere Schreckensnachrichten: Georg Tauber, ein von Schülern und Lehrern sehr geschätzter Junglehrer, war im Alter von 27 Jahren in einem Gefecht in Galizien gefallen. Ernst Kuhn ereilte wenig später das gleiche Schicksal, nachdem er nur wenige Tage im Feld als Krankenpfleger im Grenadierregiment 119 gedient hatte.<sup>33</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde im Mädchenschulhaus (heute Schillerschule) ein von Professor Weidenbach gestaltetes Wandgemälde als Kriegerehrenmal und eine Gefallenenedenktafel angebracht. Noch lange Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg fanden dort anlässlich des Volkstrauertags – früher Heldenedenktag – Feierstunden statt.<sup>34</sup>

Auch an der Heimatfront waren die Lehrer gefordert. Sie organisierten unter anderem die schon erwähnten Sammelaktionen und wurden verpflichtet, bei der Aufnahme der Mehlbestände mitzuwirken.<sup>35</sup> Der Vollzug dieser Aufgabe war nicht ungefährlich, rief doch ein Geistlicher einer Dorfgemeinde dazu auf, die Aufnahmekommission mit Dreschfliegeln zum Dorf hinauszuhauen.<sup>36</sup>

In einer Bezirksschulversammlung in Backnang im Jahr 1915 beklagte sich Rektor Riethmüller aus Murrhardt über das Verhalten von Kindern bei Gefangenentransporten. Sie würden die Gefangenen verspotten, dies sei *eine*

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> StAB Bac F 006-11, S. 336.

<sup>30</sup> StAB Bac F 051-1.

<sup>31</sup> MB vom 23. Oktober 1914.

<sup>32</sup> MB vom 6. April 1915.

<sup>33</sup> StAB Bac F 051-1.

<sup>34</sup> Erinnerung des Verfassers.

<sup>35</sup> StAB Bac F 005-12, Lehrerkonvent vom 24. Februar 1915.

<sup>36</sup> STAL FL 200/2, Bü 445.

*falsche Äußerung des Patriotismus.* Dem widersprach Hauptlehrer Seiz aus Backnang heftig, diese Bemerkungen seien zu sentimental: *es ist jetzt nicht die richtige Zeit die Feinde zu lieben, jetzt gelte der alttestamentarische Standpunkt Auge um Auge.* In diesem Zusammenhang fiel auch das Wort von den *Wattebauschpädagogin*.<sup>37</sup> Der oben genannte Backnanger Lehrer ließ noch bei einer anderen Gelegenheit eine Geisteshaltung erkennen, die durchaus als Nährboden für eine spätere schlimme Entwicklung in Deutschland angesehen werden kann. So sprach er sich in einer Sitzung des Lehrerkonvents entschieden gegen die Sammlung von Altpapier aus, weil *nur die Juden ihren Gewinn* daraus ziehen würden. Hauptlehrer Trinkle berichtete diese Behauptung aufgrund seiner Erfahrung bei der letzten Sammlung, und es wurde weitergesammelt.<sup>38</sup>

Je länger der Krieg dauerte, desto mehr wirkten sich die kriegsbedingten Störungen auf den Schulbetrieb aus. Im vierten Kriegsjahr der Weltkriegskatastrophe hatte sich die Widerstandskraft der Deutschen erschöpft. Millionen waren gefallen, hunderttausende in den Hungerwintern gestorben.<sup>39</sup> Die Kriegsbegeisterung näherte sich dem Nullpunkt. Dies machte sich auch in der Lehrerschaft bemerkbar. Entsprechend dieser Stimmungslage äußerte sich Bezirksschulinspektor Barth auf einer Bezirksschulversammlung im Mai 1918: *Aber auch wir würden alle je früher desto lieber, zum Friedensbetrieb zurückkehren.*<sup>40</sup>

Nach 51 harten Kriegsmonaten endete der Erste Weltkrieg am 11. November 1918 um 11 Uhr mit dem Waffenstillstand im Wald von Compiègne. Schon vorher hatte Kaiser Wilhelm II. auf seinen Thron verzichtet und es war die Republik ausgerufen worden. Die Gesamtgemeinde Backnang hatte 315 gefallene bzw. im Krieg verstorbene Soldaten zu beklagen.<sup>41</sup> Mit der Heimkehr der Soldaten in ihre Heimatstadt normalisierte sich langsam auch die Personalfrage an den Schulen. Schon im Juni 1920

entsprach die Zahl der ständigen und unständigen Lehrer an der Volks- und Mittelschule wieder dem Vorkriegsstand, obwohl die Schülerzahlen zurückgegangen waren.<sup>42</sup>

## Anfänge einer Neugestaltung des Schulwesens 1919 bis 1929

### Neue Staatsform, neue Verfassung, neue Bedingungen

Im Juli 1919 verabschiedete die vom Volk gewählte deutsche Nationalversammlung eine neue, republikanische Reichsverfassung, die am 11. August 1919 mit der Unterschrift des Reichspräsidenten Ebert in Kraft trat. Während nach altem Verfassungsrecht das Unterrichtswesen ausschließlich Ländersache war, verschaffte die neue Verfassung dem Reich die Möglichkeit, oberste leitende Grundsätze für das Unterrichtswesen vorzugeben.<sup>43</sup> Diese Schulartikel waren heftig umstritten: Die Sozialdemokraten forderten bessere soziale Chancen für die unteren Bevölkerungsschichten durch eine Neuordnung des Schulwesens, während es dem Zentrum vorrangig um die Zulassung konfessioneller Schulen in allen Teilen der Republik ging. Man einigte sich schließlich auf einen Kompromiss, nach dem fortan „die für alle Bekenntnisse gemeinsame Simultanschule die Regelschule“ war, auf Antrag der Erziehungsberechtigten jedoch auch eine konfessionelle oder bekenntnisfreie Schule eingerichtet werden konnte.<sup>44</sup>

Die neue Verfassung ermöglichte drei wesentliche Neuerungen: Erstens hätte es zur Einführung der Einheitsschule in allen Ländern des Reiches kommen können. Dies scheiterte aber, weil zur Umsetzung ein entsprechendes Reichsschulgesetz benötigt wurde, das allerdings nicht zustande kam und deshalb die bestehenden Landesgesetze gültig blieben.<sup>45</sup> Damit änderte sich auch am konfessionellen

<sup>37</sup> Ebd., Bü 447 u. 448.

<sup>38</sup> StAB Bac F 005-13, S. 18.

<sup>39</sup> Ralf Georg Reuth: Hitler. Eine bibliographische Biographie, München, Zürich 2003, S. 8.

<sup>40</sup> MB vom 23. Mai 1918.

<sup>41</sup> MB vom 2. Dezember 1918.

<sup>42</sup> StAB Bac F 006-12, S. 55ff.

<sup>43</sup> Reichsgesetzblatt 1919, S. 1410f (Art. 142–148); Gerhard Anschütz: Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919. Ein Kommentar für Wissenschaft und Praxis, Bad Homburg, Berlin, Zürich, S. 667.

<sup>44</sup> Heinrich August Winkler: Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten Demokratie, München 1993, S. 104.

<sup>45</sup> Reichsgesetzblatt 1919, S.1410f (Art. 146) u. 1416 (Art. 174).



Schulrat Jakob Mack.

Charakter der Volksschule in Backnang nichts. Allerdings garantierte das weiter gültige Volksschulgesetz von 1909 die mögliche Aufnahme katholischer Schüler in die Backnanger Mittelschule.<sup>46</sup>

Zweitens wurde nach der Verabschiedung eines Reichsgesetzes auch in Württemberg mittels einer ministeriellen Verfügung ein einheitlicher Grundschultypus eingerichtet, der die Chancengleichheit für alle Kinder gewährleisten sollte.<sup>47</sup> Die für alle Kinder gemeinsame Grundschule umfasste vier Jahrgänge, bestehende Vorschulen und Elementarklassen wurden sukzessive abgebaut. Am 1. Mai 1921 traten erstmals alle schulreifen Kinder, die das

sechste Lebensjahr vollendet hatten, in die erste Klasse der Backnanger Grundschule ein.<sup>48</sup> Schon beim Schuleintritt wurden die Schulneulinge entsprechend ihrer Begabung, die durch ein schulinternes Verfahren getestet wurde, auf die Klassen verteilt. Schulrat Mack, seit 1. Dezember 1920 Nachfolger des im August des Jahres verstorbenen Bezirksschulinspektors Barth<sup>49</sup>, kritisierte dieses Verfahren als soziale Ungerechtigkeit, weil Arbeiterkinder benachteiligt seien, da sie oft eine geringere vorschulische Förderung erführen als die *sog. Besseren*.<sup>50</sup> Es kam in dieser Frage zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Lehrerrat und Schulaufsicht. 1922 entschied der Oberschulrat schließlich, dass im kommenden Schuljahr beim Schuleintritt nicht mehr nach Begabung getrennt werden dürfe.<sup>51</sup> Mit einer Förderklasse versuchte man später den schwächer begabten Schülern gerecht zu werden, da die erhoffte Hilfsschule nicht eingerichtet wurde.<sup>52</sup> 1924 war der Aufbau der Grundschule in Backnang abgeschlossen und das vierte Schuljahr aus Real- und Mittelschule verschwunden.<sup>53</sup>

Drittens wurde die in der Verfassung geforderte achtjährige Schulpflicht auch in Württemberg realisiert. Den Volksschulen räumte man zur Verwirklichung vor Ort allerdings eine Zeitspanne bis 1928 ein. Das galt nicht für die Mittelschüler, die bereits ab Mai 1920 zu einem mindestens achtjährigen Schulbesuch verpflichtet waren.<sup>54</sup> Allerdings erhielt Backnang eine „Galgenfrist“: Es durfte wegen mangelnder Schüler mit der Einführung des achten Schuljahrs bis zum Schuljahresbeginn 1922/23 gewartet werden.<sup>55</sup> In der Backnanger Volksschule wurde das achte Schuljahr – zusammen mit dem neunten Schuljahr für die Mittelschule – erst zu *Beginn des Schuljahrs* 1928 eingeführt.<sup>56</sup> Im März 1929 konnte die Volksschule ihre erste *Schüler-Entlassungsfeier* nach acht-

<sup>46</sup> Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1909, S. 164 (Art 8).

<sup>47</sup> Reichsgesetzblatt 1920, S. 851; Amtsblatt des Württembergischen Ministeriums des Kirch- und Schulwesens, Nr. 17, 1920, S. 175–179.

<sup>48</sup> MB vom 7. August 1920.

<sup>49</sup> StAB Bac F 005-13, S. 150; MB vom 2. August 1920.

<sup>50</sup> StAB Bac F 005-13, S. 181.

<sup>51</sup> Ebd., S. 198ff.

<sup>52</sup> Ebd., S. 252ff.

<sup>53</sup> Ebd., S. 270ff.

<sup>54</sup> Regierungsblatt für Württemberg 1920, S. 293 (Art. 2) u. 298 (Art. 22).

<sup>55</sup> StAB Bac F 006-12, S. 181.

<sup>56</sup> StAB Bac G 003-2, S. 834ff.



Zweite Mädchenklasse mit Lehrer Otto Wägerle in den 1920er Jahren.

jähriger Schulzeit feiern. Entlassen wurden genau die Schüler, die 1921 als Erste in die neue Grundschule eingetreten waren.<sup>57</sup>

### Neue Wege in der Schulpraxis

In der Pädagogik der Nachkriegszeit gewann das Prinzip des Arbeitsunterrichts zunehmend an Bedeutung. Es rückte die Förderung der persönlichen Selbstständigkeit in den Vordergrund. Voraussetzung dafür war die eigene Mitarbeit des Schülers beim Erwerb von Wissen, also Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit. Dieser Unterricht fußte auf der von Professor Georg Kerschensteiner vertretenen Idee der kinderorientierten „Arbeitsschule“, im Gegensatz zur stofforientierten Lernschule.

Die Lehrkräfte mussten allerdings in die noch nicht allen bekannte Arbeitsweise erst eingeführt werden. Deshalb regte Schulrat

Mack an, im Backnanger Schulkomplex Lehrproben unter Teilnahme aller Lehrer durchzuführen. Dies stieß auf Widerspruch, wenn Zwang ausgeübt werden sollte. Man einigte sich schließlich auf die Durchführung in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften.<sup>58</sup> Schulrat Mack erklärte sich zudem bereit, die Einführung des Chemieunterrichts in der Volksschule mittels des Arbeitsunterrichts selbst zu übernehmen, so dass im Winter 1922/23 mit einer Knabenklasse begonnen werden konnte.<sup>59</sup> In der Mittelschule erhielt der Chemieunterricht sofort den Status eines Schulfachs, mit dem am 1. Mai 1922 angefangen wurde.<sup>60</sup>

Der vorgeschriebene Einsatz von Lese- bzw. Setzkästchen in der Grundschule entsprach ebenfalls dem neuen Unterrichtsstil.<sup>61</sup> Ergänzend zum neu strukturierten Grundschulunterricht, der Handfertigkeiten grundlegend förderte, wurde ab 1925 auf freiwilliger Basis für

<sup>57</sup> MB vom 28. März 1929.

<sup>58</sup> StAB F 005-13, S. 168ff.

<sup>59</sup> StAB F 006-12, S. 87f.

<sup>60</sup> Ebd., S. 108.

<sup>61</sup> Ebd., S. 88.

Knaben der siebten Klasse der Volksschule Werkunterricht angeboten.<sup>62</sup> In der Mittelschule brachte das neunte Schuljahr Unterricht in Kurzschrift und Buchführung sowie als freiwilliges Fach Maschinenschreiben.<sup>63</sup>

## Frauen im Schuldienst

Schon vor 1914 waren eine und danach zwei *unständige* Lehrerinnen in Backnang tätig.<sup>64</sup> In den Nachkriegsjahren ging es darum, eine ständige Schulstelle mit einer Lehrerin zu besetzen. Lehrerrat und Ortsschulrat vertraten aber die Auffassung, dass zunächst Kriegsteilnehmer bevorzugt werden sollten, beim darauf folgenden nächsten Wechsel jedoch eine Lehrerin *auf die erledigte Stelle* zu berufen sei.<sup>65</sup> Nachdem dann im Sommer 1922 eine Planstelle für eine Lehrerin genehmigt worden war, wurde die schon als Unterlehrerin in Backnang tätige 29-jährige Ursula Weisedel im September des Jahres zur Hauptlehrerin ernannt.<sup>66</sup> Ein wichtiges Ereignis in der Backnanger Schulgeschichte!

## Kirche und Schule

Die in der Verfassung festgeschriebene „Herrschaft des Staates über die Schule“ reduzierte signifikant den kirchlichen Einfluss auf das Schulwesen.<sup>67</sup> Dies bewirkte in Backnang, dass im Lehrerrat die Auffassung vertreten wurde, der Konfirmandenunterricht sei kein Schulfach. Deshalb dürfe die Kirche dafür keine drei Vormittagsstunden mehr verlangen, weil die Interessen der Schule Vorrang hätten. Ein Antrag von Oberlehrer Kuhn, im äußersten Fall eine Vormittagsstunde zur Verfügung zu stellen, fand einstimmige Zustimmung. Dekan Köstlin empörte sich, das sei ein Beschluss gegen die Kirche und er hätte sich nicht gedacht, *daß ihm das die Lehrer noch zu seinem Abschied bereiten*.<sup>68</sup>

## Raumnot

Trotz des Schulneubaus 1914 entspannte sich die Raumsituation der Schulen nur vorübergehend. Schon 1922 sah sich die Volksschule gezwungen, ihren Zeichenunterricht in die Schulbaracke – ehemals Unterkunft der Katholischen Schule – zu verlegen, weil sie zu Gunsten der Landwirtschaftsschule auf ihren Zeichensaal im eigenen Haus verzichten musste.<sup>69</sup>

1926 beklagte Stadtschultheiß Dr. Rienhardt in einem Schreiben an den Oberschulrat die Raumnot aller Backnanger Schulanstalten, die er auf den Aus- bzw. Aufbau der Gewerbeschule, der Landwirtschaftsschule und der Hauswirtschaftsschule sowie auf das Anwachsen der Schülerzahl in der Realschule zurückführte. Um die städtischen Schulen aus ihrer Raumnot zu befreien, forderte er die Rückgabe der Präparandenanstalt, die vom Seminar nur für den Werkunterricht genutzt würde: Es sei in der Bürgerschaft kein Verständnis dafür vorhanden, *dass die städtischen Schulen notleiden und ein städtisches Gebäude fast leer steht*. Da der Oberschulrat auf seiner Meinung beharrte, dass die Räume der Präparandenanstalt nach wie vor vom Seminar gebraucht würden, blieb die Raumnot der Backnanger Schulen bestehen und belastete weiterhin die Schularbeit.<sup>70</sup>

## Das Nebeneinander von Volksschule und Mittelschule

Volksschule und Mittelschule blieben in Backnang auch in der Nachkriegsepoche als Gesamtkomplex unter einer Leitung vereint, was zwangsläufig zu Auseinandersetzungen und inneren Spannungen führte. Schon im September 1919 stieß der Vorschlag des amtierenden Rektors, eine weitere Mittelschulklasse einzurichten, auf Widerspruch im Lehrerrat.<sup>71</sup> Schließlich bestimmte das Bezirksschulamt nach heftigen Auseinandersetzungen die Tei-

<sup>62</sup> Ebd., S. 144.

<sup>63</sup> Ebd., S. 179.

<sup>64</sup> Ebd., S. 130.

<sup>65</sup> Ebd., S. 36.

<sup>66</sup> Ebd., S. 105. StAB Bac F 005-13, S. 220.

<sup>67</sup> Anschütz (wie Anm. 43), S. 672.

<sup>68</sup> StAB Bac F 005-13, S. 143.

<sup>69</sup> Ebd., S. 209–213.

<sup>70</sup> StAB Bac F 046-1, Bü 1.

<sup>71</sup> StAB Bac F 005-13, S. 68–71.



*Versammlung der Lehrer aus Backnang und Umgebung in den 1920er Jahren (untere Reihe 4. von links: Gottlob Becher, 5. von links: Otto Wägerle und 4. von rechts: Wilhelm Seiz).*

lung der Unterklasse der Mittelschule, was dann auch vom Ortsschulrat akzeptiert wurde.<sup>72</sup> Damit stand der Dreiklassigkeit der Mittelschule nichts mehr im Weg.<sup>73</sup> Anfang 1925 beantragte Oberlehrer Ulshöfer, der sich schon früher für den gemeinsamen Unterricht von Volks- und Mittelschülerinnen in einer Klasse eingesetzt hatte, Förderklassen für Begabte in der Volksschule, um damit die Mittelschule überflüssig zu machen, die ja doch nur eine kleine Schülerzahl hätte. Der Hinweis auf den eventuell damit verbundenen Wegfall der achten Klasse und die mögliche Verminderung der Berufschancen verhinderte die Weiterleitung eines Beschlusses im Sinne des Antrags.<sup>74</sup>

Ende des Jahres 1928 ergaben sich Veränderungen im Lehrkörper: Oberlehrer Trinkle verabschiedete sich in den Ruhestand und Oberlehrer Gottlob Becher entthob man vorläufig des Dienstes, weil gegen ihn wegen Sittlich-

keitsdelikten gerichtlich vorgegangen wurde.<sup>75</sup> Als es um die Wiederbesetzung der Stelle des Ruheständlers ging, schlug der Vorsitzende des Lehrerrats, Rektor Karl Bäurle, vor, die betreffende Volksschulstelle als ständige Mittelschulstelle auszuschreiben, da von den drei Mittelschulstellen zwei unständig bzw. aushilfsweise besetzt seien. Der Vorschlag provozierte eine heftige Auseinandersetzung im Lehrerrat, die schließlich damit endete, dass die Stelle doch als Volksschulstelle beantragt wurde.<sup>76</sup> Als aber der Oberschulrat erklärte, dass er beabsichtige, eine der erledigten Stellen – eine weitere Stelle war in der Zwischenzeit durch Pensionierung frei geworden – als Mittelschulstelle auszuschreiben, kam es zum Eklat. Die drei Lehrermittglieder Hauptlehrer Schieferer, Oberlehrer Ulrich und Oberlehrer Ulshöfer erklärten nämlich ihren Rücktritt aus dem Ortsschulrat mit der Begründung, die Art der Behandlung der

<sup>72</sup> Ebd., S. 77f.

<sup>73</sup> StAB Bac F 006-12, S. 55.

<sup>74</sup> StAB Bac F 005-13, S. 238 u. 278ff.

<sup>75</sup> StAB Bac F 005-14, S. 196 u. Bac F 006-12, S. 184.

<sup>76</sup> Ebd., S. 185ff.

Angelegenheit durch Rektor Bäurle habe ihnen den *Mut und die Freudigkeit zur Weiterarbeit im Ortsschulrat genommen*. Dies entfachte einen großen Wirbel in den übergeordneten Stellen. Da die Lehrer nicht zum Eintritt in den Ortsschulrat verpflichtet worden waren, sondern die Übernahme des Amtes angenommen hatten, konnten sie nach Aussage des Oberschulrats *weder ihren Rücktritt erklären, noch von ihrem Amte entbunden werden*.<sup>77</sup> Zurück blieb ein Scherbenhaufen: Auf der einen Seite ein frustrierter Rektor und ein genervter Schulrat, auf der anderen Seite eine beleidigte Lehrergruppe mit dem Meinungsführer Karl Ulshöfer. Eine versöhnliche Stimmung konnte sich nicht durchsetzen, weil auf beiden Seiten die Empfindlichkeiten überwogen. Die neue ständige Mittelschulstelle wurde übrigens mit einer Lehrerin besetzt.<sup>78</sup>

## Hilfen für Schwachbegabte

Obwohl im Ortsschulrat schon 1923 über die Einrichtung einer Hilfsschule nachgedacht wurde, fand dieser Gedanke im Lehrerrat keine Zustimmung.<sup>79</sup> Man berief sich später auf die vorhandene Förderklasse für Schwachbegabte, wodurch sich eine Hilfsschule erübrige. Die Frage Hilfsschule oder Schwachbegabten-Klasse blieb aber auf der Tagesordnung. Es zeichnete sich eine ähnliche Frontstellung wie beim Thema Mittelschule ab: Schulrat und Schulvorstand waren für eine Hilfsschule, die Mehrheit im Lehrerrat jedoch dagegen. Schließlich setzte sich der Vorschlag durch, die schon vorhandenen und gut funktionierenden Schwachbegabtenklassen auf jeden Fall zu erhalten und die Frage der Hilfsschule zurückzustellen.<sup>80</sup>

## Eltern und Schule

In der Frage der Elternmitwirkung in den Schulen brachte die Reichsverfassung keinen

Fortschritt: Elternbeiräte an öffentlichen Schulen wurden keinesfalls gefordert, sie standen aber als „beratende Hilfsorgane“ auch nicht im Widerspruch zu ihr.<sup>81</sup> Der Backnanger Lehrerrat beschloss bereits im Juni 1920, eine allgemeine Elternversammlung vorzubereiten und wenig später die Einrichtung eines *Elternrats*, um die Beziehung zwischen Eltern und Schule zu fördern.<sup>82</sup> Im Herbst 1920 fanden die ersten Elternrats-Wahlen statt. Dem Gremium gehörten danach satzungsgemäß vier Lehrer, acht Väter und vier Mütter an, den Vorsitz führte der Schulvorstand.<sup>83</sup> Das Verhältnis der Geschlechter im Elternrat ist offensichtlich Ausdruck der männlichen Dominanz dieser Zeit.

## Die Rektoren der Nachkriegszeit

### Friedrich Funk (1920 bis 1924)

Mit der Pensionierung von Friedrich Schittenhelm übernahm Mittelschullehrer Friedrich Funk zunächst als *Rektoratsverweser* das Amt des Schulvorstands.<sup>84</sup> Später bewarb er sich dann ganz offiziell als einziger Kandidat um diese Stelle. Bei der Wahl, die am 27. Februar 1920 stattfand, erhielt Funk elf Stimmen und damit genau die erforderliche Hälfte der abgegebenen Stimmen. Acht Stimmen entfielen auf Hauptlehrer Trinkle, je eine Stimme auf drei weitere Lehrer.<sup>85</sup> Am 19. März 1920 wurde Funk schließlich durch die Oberschulbehörde zum Schulvorstand bestellt.<sup>86</sup> Knapp ein Jahr nach seiner Amtseinsetzung übernahm Rektor Funk an Stelle von Stadtschultheiß Eckstein gemäß dem Schulgesetz vom 17. Mai 1920 den Vorsitz im Ortsschulrat, was von der Lehrerschaft mit Freude begrüßt und auch von der Stadtverwaltung akzeptiert wurde.<sup>87</sup>

Funk profilierte sich in seiner Amtszeit im Einsatz für seine Mittelschule und durch gute Dienste in Sachen Kinderspeisung.<sup>88</sup> Er kämpfte aber auch für die Belange der Volksschule,

<sup>77</sup> StAL F 200/2 Bü. 302, 307 und 509.

<sup>78</sup> StAB F 006-12, S. 196–200.

<sup>79</sup> Ebd., S. 115 u. 119f.

<sup>80</sup> Ebd., S. 180; StAB Bac F 005-14, S. 169ff.

<sup>81</sup> Anschütz (wie Anm. 43), S. 669.

<sup>82</sup> StAB Bac F 005-13, S. 100f u. 104; StAB Bac F 006-12, S. 45.

<sup>83</sup> StAB Bac F 005-13, S. 134–138.

<sup>84</sup> Ebd., S. 84.

<sup>85</sup> Ebd., S. 96ff.

<sup>86</sup> StAB Bac F 006-12, S. 43.

<sup>87</sup> Ebd., S. 72f.

<sup>88</sup> MB vom 28. Juni 1924.



Rektor Friedrich Funk.

indem er beispielsweise Versuche des Seminars, eventuell Volksschüler zwangsweise in die Seminarübungsschule einweisen zu lassen, erfolgreich abwehrte.<sup>89</sup> Als Friedrich Funk auf 1. Juni 1924 pensioniert wurde, dankte ihm Stadtschultheiß Dr. Rienhardt für seine *vorbildliche Arbeit* zum Wohle von Stadt und Schule.<sup>90</sup> Auch nach seiner Pensionierung arbeitete er ehrenamtlich weiter als *Vorstand des Altertums-Vereins*, blieb *Gauwart des Schwäb. Albvereins* und war außerdem Ehrenmitglied des *Kriegervereins*.<sup>91</sup> Daneben hielt er noch zahlreiche Vorträge und verfasste Abhandlungen über die Backnanger Ortsgeschichte.<sup>92</sup>

#### Karl Bäurle (1924 bis 1929)

Am 1. August 1924 wurde Hauptlehrer Karl Bäurle von Gussenstadt/OA Heidenheim als

Nachfolger von Friedrich Funk zum Rektor ernannt.<sup>93</sup> Von Anfang an stand die Amtszeit Bäurles unter einem ungünstigen Stern, da sich auch der einheimische Amtsverweser Oberlehrer Klepser um die Stelle beworben und bei der Wahl im Lehrerrat die gleiche Stimmenzahl wie Bäurle erreicht hatte.<sup>94</sup> Außerdem gab es im Lehrerkollegium eine vielköpfige Riege gestandener Oberlehrer, die auf ihre Eigenständigkeit pochten. Deshalb setzte sich der 32-jährige Bäurle wohl auch offensiv für eine kollegiale Schulleitung ein.<sup>95</sup>

Aber schon bei einer Auseinandersetzung um die Dienstwohnung im Turmschulhaus warf ihm ein Lehrer parteiliche Einflussnahme vor, weil dem Schwager Bäurles, Hauptlehrer Betz, diese Wohnung zugesprochen worden war.<sup>96</sup> Ernsthafte Probleme ergaben sich dann bei der Festlegung der Beschäftigung einzelner Lehrer an der Fortbildungsschule. Bäurle konnte sich mit seinen Bemühungen, einen gerechten Turnus für die Ausübung dieser ungeliebten Tätigkeit zu finden, nicht durchsetzen, da man sich nicht einig wurde, welche Altersgruppe – die Älteren oder die Jüngeren – zuerst verpflichtet werden sollte. Die Tendenz ging schließlich dahin, neu eintretende Lehrer dafür in die Pflicht zu nehmen, was Bäurle als unkollegial abstempelte.<sup>97</sup>

Mit den schon geschilderten Streitigkeiten in Zusammenhang mit der Wiederbesetzung einer ständigen Lehrerstelle zugunsten der Mittelschule erreichten die Auseinandersetzungen dann einen Höhepunkt, so dass es wohl auf allen Seiten Erleichterung auslöste, als Bäurle im Herbst 1929 ins Backnanger Lehrerseminar wechselte.<sup>98</sup> Sein Nachfolger, Dr. Willi Kuhn, übernahm die Rektorenstelle am 2. Dezember 1929.<sup>99</sup> Wenige Monate später trat das letzte vom Parlament gestützte Reichskabinett der Weimarer Republik zurück, und es dämmerte nun eine unheilvolle Zeit herauf, die auch die Backnanger Schulen nicht unberührt ließ.

<sup>89</sup> StAB Bac F 046-1, Bü 6.

<sup>90</sup> StAB Bac F 006-12, S. 129; MB vom 28. Juni 1924.

<sup>91</sup> MB vom 7. April 1928.

<sup>92</sup> MB vom 14. August 1941.

<sup>93</sup> StAB Bac F 006-12, S. 134; MB vom 21 Juni 1924.

<sup>94</sup> StAB Bac F 005-13, S. S. 261.

<sup>95</sup> StAB Bac F 005-14, S. 21f.

<sup>96</sup> Ebd., S. 12–17.

<sup>97</sup> Ebd., S. 37–50.

<sup>98</sup> MB vom 24. Juni 1929.

<sup>99</sup> MB vom 23. November u. 2. Dezember 1929.